

Wir gratulieren im Juni:

1.6.	Marianne Pieper	zum 71. Geb.
2.6.	Lydia Schulz	zum 80. Geb.
2.6.	Thea Schulze	zum 77. Geb.
3.6.	Wally Gellert	zum 77. Geb.
5.6.	Anna Tegge	zum 77. Geb.
8.6.	Elisabeth Jürgens	zum 85. Geb.
12.6.	Rita Plönnigs	zum 67. Geb.
17.6.	Margarete Herrmann	zum 87. Geb.
18.6.	Gertrud Jäger	zum 77. Geb.
19.6.	Martin Lüderitz	zum 73. Geb.
20.6.	Wilhelm Büst	zum 98. Geb.
20.6.	Erika Gebert	zum 74. Geb.
22.6.	Grete Arendt	zum 82. Geb.
26.6.	Ruth-Ellen Voß	zum 67. Geb.
29.6.	Sigrid Prасhel	zum 66. Geb.

Im Juli gratulieren wir:

4.7.	Margot Heuer	zum 68. Geb.
4.7.	Hildegard Schulze	zum 68. Geb.
9.7.	Franziska Ulrich	zum 68. Geb.
10.7.	Friedr.-Wilhelm Schröder	zum 72. Geb.
15.7.	Gerhard Nimz	zum 79. Geb.
15.7.	Edeltraut Schulze	zum 72. Geb.
15.7.	Ingrid Dierks	zum 67. Geb.
16.7.	Maria Wiswedel	zum 71. Geb.
20.7.	Anna Briol	zum 84. Geb.
25.7.	Elisabeth Liepe	zum 85. Geb.
25.7.	Otto Pieper	zum 78. Geb.
26.7.	Else Seifert	zum 84. Geb.
31.7.	Günter Weber	zum 70. Geb.
31.7.	Ingeburg Koch	zum 67. Geb.

Wir gratulieren auch allen Jubilaren, die hier nicht genannt wurden! Wir wünschen frohe Stunden, viel Freude, Gesundheit und Zufriedenheit.

Herausgeber: Flecken Apenburg
 Redaktion: Britta Patermann, Sylvelie Pross, Uta Schröder,
 Günter Schröder, Barbara Exner, Irmtraud Subke
 Internet: Marcus Baumgarten, WWW.Apenburg.de
 Anschrift: G. Schröder, Wendkoken 1, 38486 Apenburg
 Druck: Block – Verlag, Kremkau



0,50 Euro

Apenburg aktuell

52. Ausgabe

Juni / Juli 2008

- | | |
|---|-------|
| • Die Schule bereitet das 10. Schulfest vor | S. 8 |
| • Handel und Handwerk in der Cheinitzer Straße | S. 12 |
| • Der Goliath bei Calbe/M. (1) | S. 14 |
| • Die Einwohner sehen rot, weil wieder ein Windpark droht | S. 6 |
| • In alten Zeitungen geblättert – Enten aus der Wendezeit | S. 20 |
| • Die Amis und die Kartoffelkäfer | S. 22 |
| • Städter auf dem Lande | S. 26 |



Der Mai kam in diesem Jahr mit selten schöner Blütenpracht.

Städter auf dem Lande

Sie hatten sich vorgenommen, die Osterfeiertage in ihrem Wochenenddomizil auf dem Lande zu verbringen und waren am Gründonnerstag aus der Hauptstadt angereist. Die Vorfreude auf ein wärmendes Kaminfeuer und auf die himmlische Ruhe sollten den Alltagsstress vergessen machen, den das Großstadtleben so mit sich bringt.

Das Kaminfeuer loderte schon, als man sich entschloss, im Landhotel noch einen kleinen Imbiss einzunehmen. Zwei Stunden später saßen sie gemeinsam in der vorgewärmten Stube. Man sprach über die Vor- und Nachteile des Landlebens und freute sich auf die drei bevorstehenden besinnlichen Feiertage.

Plötzlich wurde die Idylle von einem seltsamen Geräusch gestört. Es hörte sich an, als würde der Kamin vom Schornsteinfeger bearbeitet. Gleichzeitig ertönte eine weinerlich klagende Stimme, die aus der angrenzenden Küche zu kommen schien.

Großstädter wissen sehr viel über Großstadtgeräusche. Auf diese geheimnisvollen, ängstlichen Laute „aus der Wand“ konnten sie sich allerdings keinen Reim machen.

In der Küche, an der Rückseite des Schornsteines, befindet sich eine Schiebevorrichtung, um im Bedarfsfalle Asche und Ruß entnehmen zu können. Hinter diesem Schieber musste sich das wimmernde, polternde, klagende „Ungeheuer“ befinden.

Was tun? Von Angst und quälenden Vorstellungen geplagt, entschloss man sich kurz vor Mitternacht, MICH anzurufen. Verbunden war damit die Hoffnung, dass ich als ehemaliger Eigentümer des „Geisterhauses“ vielleicht eine Erklärung für das unheimliche Geschehen hätte.

Per Telefon gab ich die Anweisung, den Schornsteinschieber in der Küche zu öffnen.

----- Dann nahm das Ereignis einen dramatischen Verlauf! -----

Ein riesiger pechschwarzer Kopf mit erschreckend großen Rotkäppchen-großmutteraugen erschien in der Öffnung und zog sich blitzartig zurück, gerade noch rechtzeitig, um nicht vom scharfkantigen Metallschieber vom restlichen Körper abgetrennt zu werden. Der nächste Anruf erfolgte umgehend. Mir wurde eine Bestie beschrieben, ein Ungeheuer, ein Teufelsbraten. Die Beschreibung war meines Erachtens



nach für Großstädter typisch. Die Mücke wurde zum Elefanten gemacht. Etwa zehn Minuten geduldiges Mutmachen am Telefon waren nötig, um einen zweiten Öffnungsversuch zu wagen.

Umgeben von einer schwarzen Staubwolke, stürzte ein völlig verstörter Waldkauz aus dem Schornstein in die erst kürzlich renovierte Küche.

Eine Beschreibung der Folgen erübrigt sich. Wer es einmal mit rußverschmutzten Wänden zu tun hatte, weiß, was gemeint ist. In der Küche sah es aus, als hätte eine Bombe eingeschlagen.

Die folgenden Aktivitäten sind in wenigen Sätzen beschrieben. Eine weiße Wolldecke wurde über den verstörten Vogel geworfen. Eine Transportkiste fand sich in der Scheune.



Der geschwächte Waldkauz musste unbedingt wieder in die Freiheit entlassen werden. Weil das in dem Zustand nicht möglich war, brachte man das rußschwarze, abgemagerte Tier zu mir.

Nach gründlicher Reinigung und zweitägiger Fütterung mit toten Mäusen und Rindfleischbrocken, die ich mit Hühnerfedern vermischt hatte, war es dann endlich soweit. Die Freilassungsaktion erfolgte am Ort des Geschehens. Vorsichtig hob ich den

völlig ruhigen Vogel heraus und setzte ihn auf den Kistenrand. Nach wenigen Minuten Orientierung startete der Kauz und flog, verfolgt von Drosseln und Spatzen, in eine hohe Weißtanne. Schon in der folgenden Nacht konnte man das tiefe, wohltonende „HU UU“ Und „HUCH UUU“ vernehmen. Irgendwo in der Ferne antwortete ein anderer Kauz mit einem gellenden „KJU – WIK“.

Eine Rettungsaktion mit Happy End und einer Lehrstunde für die Wochenendhaus-Besitzer aus der Hauptstadt Berlin hatte ein erfolgreiches Ende gefunden.



der Hauptstadt Berlin hatte ein
Jürgen Ulrich

In alten Zeitungen geblättert

Hin und wieder bekomme ich von Apenburger Bürgern alte Zeitungsausschnitte aus DDR-Zeiten oder aus den wirren Zeiten der Wende geschenkt. Manchmal wurde und wird einfach etwas in die Zeitung geschrieben. Hauptsache ist wohl, das Blatt wird gefüllt und die Leute fallen auf die Meldungen herein.

Am 28. April 1994 brachte z.B. der Generalanzeiger eine ganze Seite über Apenburg. Man kann sich ein Schmunzeln kaum verbeißen, wenn man heute liest, was uns damals an Wahrheiten oder Erkenntnissen aufgetischt wurde.

1344 wird der Ort Apenburg erstmals urkundlich erwähnt.

Da wird Apenburg angeblich 1344 zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Diese Zahl ist sehr ungenau, denn 1343 wurde die Stadt durch Otto von Braunschweig

verbrannt. Am 24. Juli 1264 wurde Apenburg als bedeutender Bezugsort erwähnt, als Otto III. von Braunschweig und das Bistum Verden Ländereien tauschten. Es muss also schon einige Zeit vorher bestanden haben. 926 kamen die von Apenburg in die Altmark und gründeten wahrscheinlich den Ort, der nach ihnen benannt wurde.

Weiter stand in der Zeitung, dass der Turnverein 1900 gegründet wurde. Sie als aufmerksamer Leser von Apenburg aktuell wissen, dass das bereits 1887 erfolgte.

1900 Um die Jahr hundertwende wurde der Turnverein gegründet.

Ein ganz wichtiges tagesaktuelles Thema jener Zeit war der Flug von Düsenjets über Apenburg. (Als wenn Flugzeuge sich nur über unserem Ort austoben würden!) Nach „Augenzeugen“ sind am 21. Juni 1994 acht Bundeswehr-Düsenjets über Apenburg hinweggebraust. Bürger wurden

nach deren Beobachtungen in Angst und Schrecken versetzt, Kinder fingen an zu schreien. Heute haben wir soviel Überfliegerfahrung, dass wir über unsere damalige Panik lächeln können.

Düsen-Jets sollen über das Dorf donnern

Ab 1. August: Ist es vorbei mit der ländlichen Ruhe?

In einem Abschnitt wurde geschrieben, dass die Feuerwehr seit **elf Jahren** bestehe. Das ist gründlich daneben gegangen. Sie war damals bereits 115 Jahre alt, denn sie wurde 1879 gegründet.

Einer der größten Arbeitgeber war 1994 die MMS „Am Park“ in der ehemaligen Stärkefabrik. Heute ist das nach wie vor das Betonwerk. Dazu kam inzwischen die Firma Frapa-Plast.

Kurz & bündig

Anfang Juni feierte die Apenburger Feuerwehr den 11. Jahrestag ihres Bestehens. Die etwa 40 Kameraden organisierten ein großes Volksspektakel, das über mangelnden Besuch nun wirklich nicht klagen konnte. Der Kinderspielmannszug (40 Mitglieder) und der Erwachsenen-Spielmannszug (20 Mitglieder) veranstalteten ein wahres Tromborium. Chef der Apenburger Feuerwehr ist Ernst-Otto Heinz.

Die Verwaltungsgemeinschaft Apenburg / Winterfeld umfasste die Ortschaften Apenburg, Winterfeld, Badel, Zethlingen mit etwa 3100 Einwohnern. Ende 2006 wohnten in den genannten Orten noch 2272 Leute. 1994 wohnten laut Zeitung in Apenburg noch 1025 Einwohner (2006 – 881E). Die Sekundarschule wurde von 110 und die Grundschule von 140 Jungen und Mädchen besucht. (Grundschule 2008: 67 Schülerinnen und Schüler)

Wenn man diese Zahlen liest, wird einem der Schwund an Menschen in der Altmark so richtig deutlich, denn dieser Trend herrscht in allen altmärkischen Orten.

Die knappe Hälfte der Apenburger war damals zwischen 18 und 60 Jahren. Bis heute hat der prozentuale Anteil älterer Bürger erheblich zugenommen.

Der Bürgermeister war 1994 Alfred Schäfer, Rudi Krüger organisierte die regelmäßigen Rentnertreffs und Ernst-Otto Heinz war der Wehrleiter der Freiwilligen Feuerwehr.

Zwei Schuhe, die drücken: Privatisierung & Treuhand

Gemeinde will Wohnungen verkaufen/Hickhack um Teil des Gewerbegebietes

Die Schlagwörter jener Zeit waren Privatisierung und Treuhand. Sachsen-Anhalt bekam mit Reinhard Höppner einen neuen Ministerpräsidenten. Er hatte im Landtag die Abstimmung gegen Christoph Bergner gewonnen.

Beenden möchte ich diesen Ausflug in die Welt der Zeitungen mit dem leicht abgewandelten Spruch von Janosch: „Wer das gelesen hat, braucht sich vor keiner Zeitungssente mehr zu fürchten.“
G. Schröder

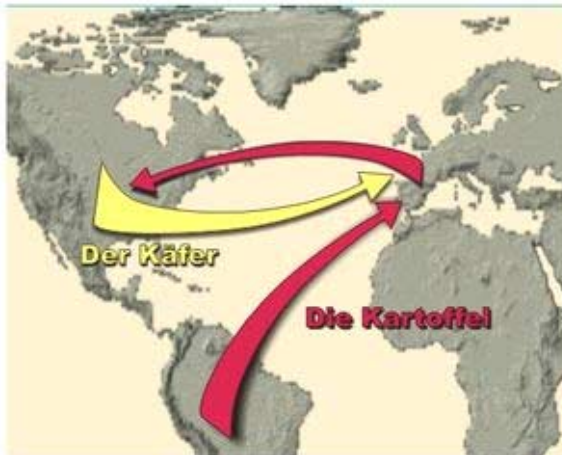
Die Amis und die Kartoffelkäfer

In Zeiten des heißen oder kalten Krieges musste alles erhalten, um den „Kriegsgegner“ in Misskredit zu bringen und die eigene Bevölkerung im Kampf gegen den Gegner moralisch zu stärken.

Als die Kartoffelkäfer gegen Ende des Zweiten Weltkrieges erstmals in der Altmark auftauchten, hieß es offiziell, die Amerikaner hätten sie abgeworfen, um die Deutschen am Durchhalten zu hindern. So ähnlich war es jedenfalls im Aushang des Apenburger Bürgermeisters zu lesen.

An dieser Stelle ist ein kleiner Ausflug in die „Kartoffelkäfergeschichte“ nützlich. Die Kartoffel kam eigentlich ohne Käfer aus Südamerika, wo die Spanier sie im 16. Jahrhundert bei den Inkas kennen lernten.

In Deutschland führte Friedrich der Große sie um 1750 mit List und Tücke ein, weil er ihren Wert für die Ernährung der Soldaten und der Bevölkerung erkannt hatte. In einer Circular-Ordre vom 24. März 1756 ordnete er schließlich den Kartoffelanbau an.



Erst gelangte die Kartoffel von Südamerika nach Europa und schließlich nach Nordamerika - dann folgte auf dem umgekehrten Weg der Kartoffelkäfer.

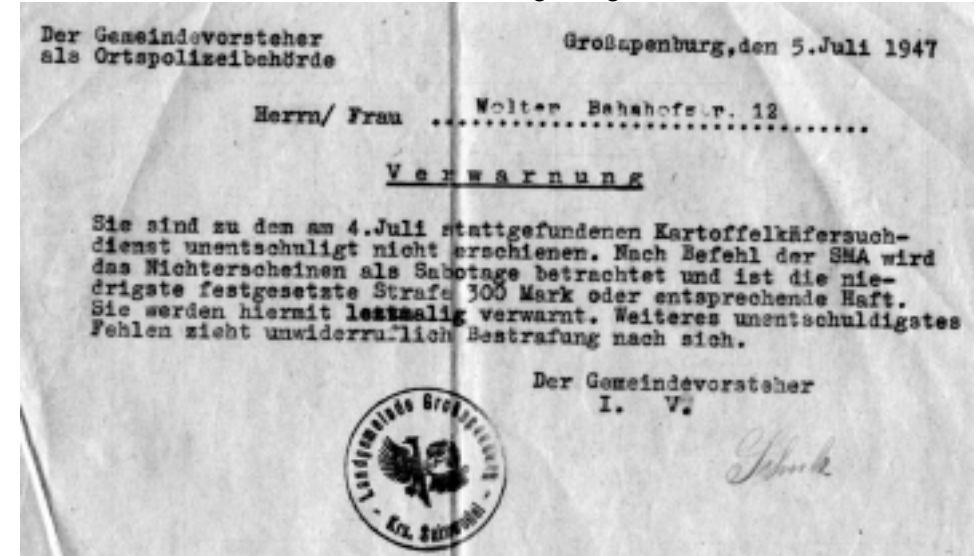
Einwanderer brachten die Kartoffel von Europa nach Nordamerika. Dort gab es einen Käfer, der auf die Kartoffeln umsiedelte und großen Schaden anrichtete. Dieser Käfer wurde 1877 mit Kartoffelimporten nach Europa gebracht und breitete sich immer mehr aus. 1936 überschritt er den Rhein, 1945 erreichte er die Elbe und 1950 die Oder. (Alles ausführlicher nachzulesen im Internet bei Wikipedia.)

Also waren es wohl doch

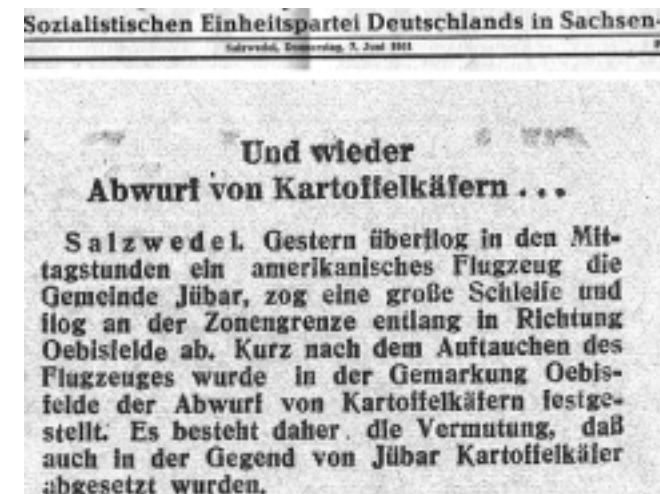
nicht die bösen Amis, die 1945 die Kartoffelkäfer zu uns brachten. Es war vielmehr der Westwind, von dem sich die Kartoffelschädlinge treiben ließen.

Als man nach dem Krieg mit den Käfern nicht fertig wurde, weil man die chemische Keule noch nicht zur Hand hatte, musste man mit Mann und Maus durch die Felder streifen, um die Übeltäter zu vernichten. Immerhin können wir uns noch daran erinnern, dass es Geld für Käfer, Larven und Gelege gab. Wer zum amtlich angesetzten Kartoffelkäfersuchdienst nicht erschien, musste mit erheblichen Strafen rechnen. So wurden Wilhelm

Wolter 300 Mark Strafe angedroht, weil er unentschuldig gefehlt hatte. Sein Nichterscheinen wurde als Sabotage angesehen.



Um die Bürger politisch-moralisch zu stärken, wurde wieder der alte Trick von den Amis und ihren Kartoffelkäferbomben hervorgeholt. In der Volksstimme vom 7. Juni 1951 war es zu lesen:



Die Amis hatten es doch tatsächlich wieder gewagt und mit Kartoffelkäfern geworfen!

Es soll auch Leute gegeben haben, die auf den Trick hereingefallen sind, denn es stand ja schließlich in der Zeitung.

Heute kommt einem diese Art politischer Propaganda primitiv und leicht durchschaubar vor. Wir

würden uns von solcher einfachen Anmache nicht übertölpeln lassen - wir nicht! Heute werden politische und wirtschaftliche Ziele meistens viel raffinierter verschleiert und dann dem Volk untergejubelt – und wir fallen wieder darauf herein!

G. Schröder

Neues vom TuS Apenburg

Am 25. April 2008 fand im Bürgerhaus die Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahlen statt. Wir baten Helmut Hardenberg, den alten und neuen Vorstandschef des TuS, wieder einige Zeilen für die Leser von „Apenburg aktuell“ zu schreiben. Hier nun sein Beitrag:

Hallo Sportfreunde und Freunde des Sports !

Auch dieses Jahr musste ich für die Jahreshauptversammlung wieder einen Bericht erarbeiten und vortragen. Der Jahresbericht über die Arbeit des Vorstandes im Verein, bzw. des Vereins in der Gemeinde fand auch dieses Jahr wenig Interesse bei den Mitgliedern unseres Sportvereins. Dass auch die Berichte der Sektionsleiter und des Schatzmeisters davon betroffen waren, macht die Sache nicht besser.



Der fast komplette alte und neue Vorstand des TuS Apenburg

Dabei war es nicht nötig, sich zu verstecken, weil sich alle Mitglieder des bisherigen Vorstandes der Wiederwahl stellten. Als Chef muss ich davon ausgehen, dass die Mitglieder mit der Arbeit des Vorstandes sehr zufrieden sind, sonst wären wenigstens einige zum Meckern gekommen.

Zum Berichtszeitraum bleibt noch zu vermerken, dass die Veranstaltungen des Vereins leider nicht mehr so gut angenommen werden (Geldfrage oder Nullbock?). Erfreulich war es zu sehen, dass am Startplatz der Schrottsammlung am 15. März 2008 etliche Jugendliche der Sektion Fußball das altbewährte Sammelteam verstärkten. Nur so war es möglich, dass bereits zu Mittag gesagt werden konnte: „HABEN FERTIG!“

Der Verein hatte im Jahr 2007 mit einem Rückgang der Mitgliederzahlen zu leben. Zum jetzigen Zeitpunkt können wir für das Jahr 2008 allerdings wieder einen Anstieg feststellen. So wie im Leben geht es mit dem Verein mal runter und mal rauf. Als Sportler wünschen wir uns von den Apenburgern: Kommen Sie zu unseren Veranstaltungen als Zuschauer oder einfach zum Mitmachen!

Mit einem fröhlichen SPORT FREI grüßt im Namen des TuS Apenburg der 1. Vorsitzende Helmut Hardenberg.



Die Winterwanderung endet immer mit einer gemütlichen Runde.

Hier noch einige Termine zum Zuschauen oder Mitmachen:

- Der Maipokal wird nachgeholt.
- Die Sportwoche des TuS findet vom 7. bis zum 10. August statt. (Entenrennen am 10. August)
- 27. September 13⁰⁰ Uhr – Radwanderung
- 22. November 14⁰⁰ Uhr – Grünkohlwanderung



Schöne Kampfszenen gibt es immer wieder beim Maipokal zu bewundern. Dieser Ball verfehlte leider das Tor.

Dies und das ...

Die Sportler des TuS Apenburg bestreiten einen wesentlichen Teil ihres Vereinshaushaltes mit dem Erlös der **jährlichen Schrottsammlung**. In diesem Jahr wäre das beinahe schief gegangen, weil ein auswärtiger kommerzieller Schrottsammler eine Woche vorher eine Sammlung veranstaltete. Die Apenburger reagierten jedoch gut und hielten das meiste für den Sportverein zurück.

Sollten Sie zwischendurch einmal Schrott loswerden wollen, so können Sie den auf dem Brennplatz der Gemeinde für den Sportverein abladen. In besonderen Fällen hilft auch eine Rückfrage beim Vorstand des TuS.

Viele Apenburger haben mit Interesse die **Sonderhefte** gelesen, die in diesem Jahr herausgegeben wurden.

„**Aus dem Leben gegriffen**“ mit Geschichten und Gedichten von Jürgen Ulrich ist in der Landbäckerei noch zu haben.

„**Der Zweite Weltkrieg in Apenburg**“ ist ebenfalls in der Bäckerei für 2,- Euro zu haben. Im Versand sind beide Hefte für je 3,- Euro (incl. Versandkosten) bei G. Schröder, Wendkoken 1, 38486 Apenburg zu bestellen.

Das Heft „**Die Eisenbahn in Apenburg**“ stand nur in wenigen Exemplaren zum Verkauf. Es wird zur Zeit überarbeitet und erweitert und im Herbst in einer neuen Druckvariante erscheinen.

Die „Liedertafel 1837“ e.V. lädt am 6. Juli ab 14⁰⁰ Uhr alle Tanzfreudigen auf die Tanzfläche am Waldbad ein.

Es spielt die „Musik für Sie“ aus Wienau. Für das leibliche Wohl ist gesorgt!



Die Waldbadsaison wurde am 17. und 18. Mai bereits eröffnet. Kurzfristig konnte auch zu Pfingsten bereits gebadet werden. Hier noch einige Bemerkungen zur angelaufenen Saison:

- Der Förderverein hat an den Rat der Gemeinde den Antrag gestellt, bis zu den Sommerferien täglich bereits ab 10⁰⁰ Uhr zu öffnen. Damit soll den Besuchern, die am Vormittag ihre Runden in Ruhe schwimmen wollen, die Möglichkeit zum Badbesuch eingeräumt werden.
- Die **Eintrittspreise** für den Badbesuch wurden auch in diesem Jahr **nicht** erhöht. Diesen Beschluss fasste der Gemeinderat in seiner Sitzung am 29.4.2008. Damit trotz der Gemeinde Apenburg der allgemeinen Teuerungswelle.

- Für einige Apenburger ist es bereits zur guten Gewohnheit geworden, ihren **Kaffe mit Kuchen** im Waldbad zu genießen. Frau Schulz möchte während der Saison an ihrem Kiosk möglichst oft, auf jeden Fall am Wochenende, für die gemütliche Kaffeestunde sorgen.
- Die **Terrasse am Waldbadkiosk** sollte noch bis zum Saisonbeginn erneuert werden. Ob das auch klappte, war bei Redaktionsschluss noch nicht klar.

Der Förderverein „Waldbad Apenburg“ e.V. bietet auch in diesem Jahr wieder eine Gymnastik auf der Wiese und im Wasser an.

Ab dem 2. Juni treffen sich Interessenten jeweils Montag und Donnerstag um 19⁰⁰ Uhr am Waldbad.

Laut Lehrplan sollen alle **Grundschüler bis zur 4. Klasse das Schwimmen erlernen**. Nun hat das Kultusministerium aber einen Erlass herausgegeben, nach dem nur ausgebildete Sportlehrer mit gültiger Rettungsschwimmer-Prüfung diesen Unterricht im Rahmen des Schulunterrichts erteilen dürfen.

Auch der Schwimmmeister darf diesen Unterricht nicht übernehmen, weil er kein beim Land angestellter Lehrer ist. (Da wiehert der Schimmel aber ganz kräftig.) Frau Hütter aus Salzwedel wurde zur Schwimm-Koordinatorin ernannt und soll nun den



Unterricht im Kreis absichern. Bei dieser Konstellation kann man den Eltern nur raten, ihre Sprösslinge bereits vor der Schule **beim Schwimmmeister anzumelden**. Das hat in den letzten Jahren immer ganz gut geklappt.

Ab dem Alter von fünf Jahren nimmt Herr Wilke Schwimmschüler an. Das ist auch das Alter, in dem die Kleinen am besten mit dem neuen Element zurechtkommen.

Einwohner sehen rot

Gegenwind für geplanten Windpark bei Apenburg / Recklingen

Das waren Schlagzeilen der Altmarkzeitung im Frühjahr 2004 mit folgendem Hintergrund:

Das weithin sichtbar blinkende rote Licht des Jeggelebener-Liestener Windparks hatte viele Apenburger und Winterfelder jeweils zu einer Einwohnerversammlung begleitet. Anlass dieser Veranstaltungen war damals das Thema Windpark, geplant von der Potsdamer „Notus energy GmbH“. Die Mehrheit der betroffenen Einwohner entfachte an diesen Abenden einen kräftigen Gegenwind für weitere geplante Monster in ihrer unmittelbaren Nähe. Sie fühlten sich nicht zuletzt durch die am Tag gigantisch wirkenden und nachts **rot** blinkenden Anlagen zwischen Jeggeleben und Liesten aufgeschreckt. Die mit großer Leidenschaft vorgetragenen Argumente der Windkraftgegner bewirkten vor vier Jahren, dass die „Notus energy GmbH“ nicht gegen den Willen einer ausreichenden Mehrheit in den Dörfern bauen konnte.

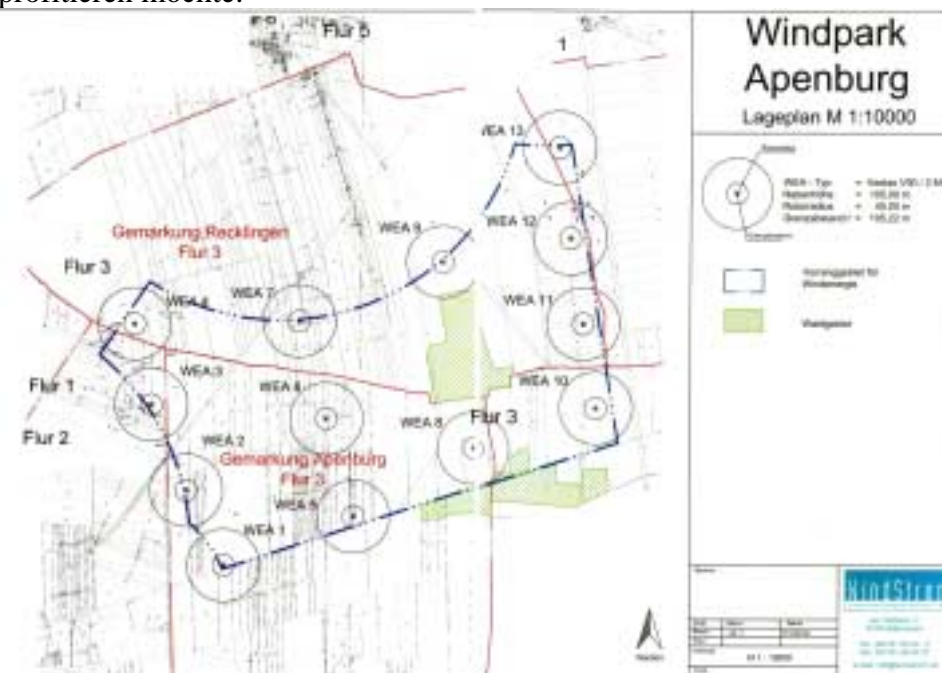
Heute ist es eine „Windstrom Unternehmensgruppe – Innovative Energiesysteme GmbH“ aus Edemissen bei Peine, die mit 13 weiteren geplanten Windkraftanlagen kaum noch etwas von der so oft gepriesenen Eigenart und Schönheit unserer Landschaft übrig lassen würde.

Mit einer Mindest-Nabenhöhe von 100 Metern (Gesamthöhe demnach noch um einiges höher!) werden die Windräder in jeder Ecke unseres Ortes weithin sichtbar sein.

Worum geht es heute in unseren Dörfern bezüglich neuer Windkraftanlagen? In der bis heute gültigen regionalen Entwicklungsplanung (REP) galt 2004 bzw. gilt 2008 bezüglich auszuweisender Eignungsgebiete (EG) für Windenergieanlagen folgende Aussage: **„Gemäß Abstandsregelung ist auf dem Gebiet der Gemeinden Apenburg und Winterfeld die Ausweisung eines EG (Eignungsgebietes) nicht möglich.“**

Das klingt für die meisten von uns zunächst einmal beruhigend. Für sehr viel Unruhe sorgt aber die zur Zeit tätige Unternehmensgruppe. Sie versucht, heimlich Pachtverträge mit Eigentümern abzuschließen, um so trotzdem zum Ziel zu gelangen. Das heißt, zunächst würden nur wenige Windräder entstehen, da die Baugenehmigungen dafür leichter zu bekommen sind als für den geplanten großen Windpark. Es geht also einzig und allein um den Eigentümer, der heute dazu bereit ist, einen für ihn im Moment sehr profitabel erscheinenden Pachtvertrag abzuschließen. Oft

lebt gerade dieser Landbesitzer selbst nicht mehr in seinem Heimatort. Er zählt somit nicht zu den Bürgern, die von den Auswirkungen der Windkraft direkt betroffen sind, die Wertminderungen ihres Eigentums und Verlust an Lebensqualität hinnehmen müssen. Ihn kümmert es nicht, dass es zur Frontenbildung zwischen Befürwortern und Gegnern der Windenergie im Dorf kommt, dass das soziale Klima dadurch vergiftet wird, oder bis dahin ohnehin schon strapazierte aber trotzdem noch intakte Dorfgemeinschaften an diesen Gegensätzen schließlich zerbrechen werden. Das gehört mit zu dem Schlimmsten, was unter Freunden und Nachbarn passieren kann. Gefährlich wird es auch dann, wenn Eigentümer Verträge abschließen, ihr Gewissen mit dem Argument beruhigen, dass man ohnehin nichts machen könne, aber trotzdem vom Geldsegen profitieren möchte.



Der Plan für den „Windpark Apenburg“ existiert schon!

Irreführend ist die Kennzeichnung als Vorzugsgebiet für Windenergie.

Mut machen aber jene infrage kommenden Eigentümer, die sich bisher klar und deutlich der Windkraftlobby mit ihren Lockangeboten widersetzen und öffentlich dazu stehen. Das fordert Respekt und Anerkennung. Auch das klare Nein unseres Gemeinderates in dieser Angelegenheit hilft mit, dass wachsender öffentlicher Druck verhindert wird, dass in erdrück-

kender Nähe von Apenburg weitere Windräder gebaut werden. Selbst die Einwohner, die auf die seriösen Argumente für die Nutzung der Windkraft setzen, sollten zur Kenntnis nehmen, dass in unserer Region schon jetzt überproportional Ökostrom produziert wird.

Sachsen-Anhalt liegt bei der Erzeugung von erneuerbarer Energie bundesweit mit 40 % an der Spitze. Alte Bundesländer halten sich dabei sehr zurück. So hat Nordrhein-Westfalen einen Anteil von 12 %. Durch den hohen Anteil erneuerbarer Energie müssen unsere Stromversorger die Netze ausbauen, um die sehr ungleichmäßige Erzeugung aus Windenergie abzufangen und auszugleichen. Dafür und für die höheren Garantiepreise, die der Erzeuger erneuerbarer Energie erhält, werden die Verbraucher zur Kasse gebeten. Wussten Sie z.B., dass der Energieversorger EON in Osten höhere Preise verlangt als in den alten Bundesländern? Klar gesagt, zahlen die Verbraucher auch in Apenburg für die lukrativen Erlöse der Windkraftbauer und -betreiber und für die Pacht, die die Eigentümer einstreichen

Die mit den Eigentümern abzuschließenden Nutzungspläne liegen im Gemeindebüro vor und sollten von den Eigentümern gründlich gelesen werden. So enthalten die §§ 3, Absatz 8; 7, Abs. 1 und 8 in Bezug auf die Rückbauverpflichtung der Anlagen recht unsichere oder widersprüchliche Angaben. Nicht geklärt ist, wie es nach einem (gepflegten) Bankrott, wie er bei Windkraftanlagen in der Nachbarschaft bereits erfolgte, mit der Rückbauverpflichtung steht, wenn mangels Masse kein Zugriff auf Kapital möglich ist.

Auch die §§ 11 und 12 sind von großem Interesse, da hier die Regelungen mit der Bank im Falle von Insolvenz aufgeführt sind. Als rechtlich wenig vorgebildeter Bürger kann man mit den Formulierungen wenig anfangen. Das sollte zumindest misstrauisch machen.

Im § 12 wird Stillschweigen vereinbart. Wendet sich der Verpächter im Falle von Rechtsstreitigkeiten an die Öffentlichkeit, hat er also schon verloren.

Über Pläne, die für die nächsten Jahrzehnte so gravierende Veränderungen unseres Landschaftsbildes mit all den hinlänglich bekannten Begleiterscheinungen nach sich ziehen würden, sollten alle Apenburger nicht nur informiert sein, sondern auch mitentscheiden können.

Der kursiv gedruckte Teil:

E. Dierks
G. Schröder

Fahrradprüfung für die 4. Klasse

Die Mädchen und Jungen der vierten Klasse unserer Grundschule hatten sich seit einiger Zeit gründlich auf die Fahrradprüfung vorbereitet und waren am 8. Mai ganz aufgeregt, als die Prüfer von der Polizei und von der Verkehrswacht in die Schule kamen.

Alle 18 Kinder schafften sowohl die theoretische als auch die praktische Prüfung ohne große Schwierigkeiten. Polizeihauptmeister Franz Rinkowski von der Polizeidirektion Nord war des Lobes voll über die Apenburger Schüler und Lehrer. Nach seiner Aussage war das die bisher in diesem Jahr am besten vorbereitete Fahrradprüfung im Altmarkkreis Salzwedel.

Nach der erfolgreichen Prüfung unternahmen die Mädchen und Jungen mit Frau Brunzel und Herrn Fäseke eine kleine Radtour in die Apenburger Umgebung.



Nicht nur mit dem Fahrrad, sondern auch als „Kraftfahrer“ konnten die Mädchen und Jungen der vierten Klasse beweisen, wie gut sie mit den Verkehrsschildern zurecht kommen.

Der „Goliath“ bei Calbe / M. (1)

Durch die Erzählungen von Berthold Neitzel in „Der zweite Weltkrieg in Apenburg“ wurde ich auf die Geschichte der Funkstation „Goliath“ bei Calbe/M. (ab 1952 Kalbe) aufmerksam. Das Thema interessierte mich so sehr, dass ich nach weiterem Material suchte. Durch Zufall traf ich in Kalbe jemand, der in mehreren Ordnern die wohl größte Sammlung über den „Goliath“ zusammengetragen hat.

Die Geschichte dieser Funkstation fasziniert durch ihre fantastische Technik und macht zugleich betroffen wegen der damit verbundenen menschlichen Schicksale,

Es begann eigentlich schon 1938, als in Güssefeld eine für die Region viel zu große Trafostation gebaut wurde. Von dort aus wurde später die gesamte Anlage mit Strom versorgt. Calbe war nicht die einzige Funkstation für militärische Zwecke in der Altmark. Bei Oebisfelde wurde 1938 durch die Reichspost ein großer Sender errichtet, an dem bis Kriegsende gebaut wurde. 15 Masten mit 100 Metern Höhe entstanden.

Die Forderung nach dem Bau des „Goliath“ kam von der Marine, deren 1906 errichteter Sender bei Nauen nicht weiter zu modernisieren war und den Plänen zum „Ausbau der Reichshauptstadt“ im Wege stand. In Calbe wollte man einen Längswellen-Sender errichten, mit dem man U-Boote (auch getaucht) und andere Kriegsschiffe auf der ganzen Welt erreichen



Der Gebäudekomplex des „Goliath“

Einer der 170 m hohen Gittermasten mit Ausgleichsgewichten zum Spannen der Seile und Keramikugel als Fuß zur Isolierung.



könnte. Längswellen deshalb, weil sie sich der Erdoberfläche folgend ausbreiten.

Nachdem man das Gebiet bei Calbe als geeignet befunden hatte, erfolgte 1939 die Ausschreibung der Bauarbeiten. Die Funk- und Elektrotechnik wurde von den Firmen Lorenz und AEG gebaut. Dr. Gutzmann von der Firma Lorenz war der Chefkonstrukteur der Funkanlage, Dipl.-Ing. Martin vom Marine-Bauamt Wilhelmshafen der Bauleiter. Für den geplanten Längswellensender mussten z.T. völlig neue technische Lösungen gefunden werden.

So durften z.B. bei der Errichtung der Gebäude nur geerdete Stahlbetonträger verwendet werden, weil sich Nägel in Dachlatten durch die starke Induktion hätten erhitzen können. Für den Bau der unterkellerten Gebäude wurde eine Grundwassersenkung in dem sehr feuchten Gebiet der Mildeneriederung vorgenommen.

Für die Bausumme von damals enormen 15 Mill. Reichsmark wurden die Gebäude, die technischen Anlagen und die riesige Antenne errichtet. Diese war das sogar von Apenburg sichtbare Symbol des „Goliath“.

Die Antenne wurde von drei Mittelmasten mit je 203 Metern Höhe und 15 Gittermasten mit 170 m Höhe gehalten. Die Masten wurden in Sektionen Stück für Stück aus vielen Einzelteilen gebaut. Sie wurden mit dicken Stahlseilen gehalten. Aus 50 Kilometer Stahl-Aluminium-Hohlrohrseil spannte man zwischen die Masten eine Schirmantenne. Um die entsprechende Erdungsleistung zu erreichen, ließ Dr. Gutzmann von einem Raupenfahrzeug 450 Kilometer verzinktes Erdband verlegen.

In den Gebäuden stellten die Funker mit riesigen Abstimmspulen die Frequenz des Senders ein. Es wurde immerhin eine Sendeleistung von 200 000 Volt und 2500 Ampere erreicht.

Die Berliner Firma Telefunken baute spezielle Senderöhren von 190 cm Höhe und 90 kg Gewicht. Die Senderöhren und die Spulen mussten wegen der enormen Leistung mit destilliertem Wasser gekühlt werden.

Die Funker konnten den Sender so regulieren, dass Sendungen zwischen 15 und 60 Kilohertz abgestrahlt werden konnten.

Um den Sender auch bei Ausfall des Netzstromes betreiben zu können, stellte man im Dieselhaus einen großen MAN-Motor mit einer Leistung

von 2110 PS auf, der einen AEG-Generator mit 1800 kVA antrieb. Der Dieselvorrat für drei Wochen betrug 90 000 Liter. Diese Menge konnte durch Kesselwagen der Bahn herangeführt werden, denn 1940 hatte man für den Antransport der enormen Mengen an Baumaterial, Maschinen und Ausrüstungen ein Anschlussgleis vom Kleinbahnhof Calbe angelegt.



Auf der Baustelle des „Goliath“ mussten 300 Kriegsgefangene arbeiten.
Hier russische Gefangene bei Ausschachtungsarbeiten.

Zur Errichtung der Funkstation wurden Facharbeiter aus den beteiligten Betrieben nach Calbe geholt. Sie wohnten meist in Calbe und in den umliegenden Dörfern. Hinzu kamen französische Kriegsgefangene. Außerdem ließ man direkt von der Front russische Kriegsgefangene bringen, die nach Aussagen eines Bauleiters so geschwächt waren, dass sie anfangs kaum arbeiten konnten. Die 300 Gefangenen waren in einem extra Lager untergebracht. Sie waren hauptsächlich als Bauarbeiter und bei Ausschachtungsarbeiten eingesetzt. Die von ihnen zur künstlichen Vernässung der 270 ha des Sendergeländes angelegten Teiche sind z.T. noch heute zu sehen.

Schließlich wurde das gesamte Sendergebiet mit einem 2 m hohen Zaun und einem 3 m breiten Graben umgeben.

Im April 1943 kamen hohe Militärs in Salonwagen der Reichsbahn nach Calbe, um den Sender „Goliath“ in Betrieb zu nehmen.

Der Leiter der Funkstation war bis zum Kriegsende Marine-Funkamtmannt Karl Wrackmeyer. Auf der Station arbeiteten Marineangehörige, so dass Calbe Marinestandort war.

Zu den Zivilbeschäftigten gehörte auch Alois Andreas aus Apenburg, der im Auftrag einer Münchener Firma damit beschäftigt war, den Farbanstrich der Antennenmasten ständig zu erneuern.
G. Schröder

Handel, Handwerk, Landwirtschaft (2)

Im letzten Heft von Apenburg aktuell hatten wir über Handel, Handwerk, Landwirtschaft in der Vorderstraße geschrieben. Willi Gebert machte sich die Mühe, alle Handwerker und Dienstleister aufzuschreiben, die in den Jahren 1938 bis 1940 in Groß-Apenburg tätig waren.

Es gab in dieser Zeit etwa 115 größere und kleinere Betriebe oder Geschäfte. Viele Handwerker und Gewerbetreibende hatten nebenbei noch eine kleine Landwirtschaft. Etliche hatten neben dem Handwerk einen Laden, in dem sie Waren des täglichen Bedarfs oder Industrieerzeugnisse verkauften.



Die Cheinitzer Str. 1, links der Fleischerladen von Theodor Scholz

Die Leute ließen im Dorf arbeiten und kauften hier ein. Mancher hat z.B. noch heute Möbel in der Wohnung, die von einem der damals fünf Apenburger Tischler gebaut wurden

Die Handwerker nahmen meistens ihre Söhne mit ins Geschäft, um die Nachfolge im Familienbetrieb zu sichern und um den Kindern die Chance auf einen auskömmlichen Lebensunterhalt zu wahren. Leider sind im Zweiten Weltkrieg einige der Söhne gefallen, so dass keine Nachfolger im Gewerbe mehr da waren.

In der Cheinitzer Straße zählte Willi Gebert allein 22 Handwerker und Gewerbetreibende. Das fing beim Fleischermeister Theodor Scholz (1) (in Klammern immer die Hausnummer) und ging bis zu Sattler Czujewitz (57). Es gab in dieser Straße drei der **sieben Apenburger Lebensmittelge-**

schäfte: Fritz Michaelis (56), Minna Keitel (48), Wilhelm Mewes (47). Weiter gab es **zwei Fleischer:** Martin Schäfer (43), Theo Scholz (1); **zwei Drechsler:** Otto Reek (49), Otto Reisener (11); **drei Schuhmacher:** Willi Conrad (51), Hans Dreier (36), Otto Ahrendt (17); **vier Schmiede und Schlosser:** Albert Trumpf (52), Fritz Schulz (45), Hermann Schültke (), Wilhelm Plönnigs (3). Adolf Nüse (46) wickelte Elektromotoren, Fritz Heine (15) war über viele Jahre als Maurermeister und Bürgermeister tätig. Rudolf Appel (14) betrieb eine Baumschule und Gärtnerei. Auch einen Taxibetrieb gab es in der Cheinitzer Straße. Zusammen mit einer Tankstelle wurde er von Ernst Kook (8) betrieben. Seine Frau Frieda fuhr als Taxifahrerin bis nach Magdeburg und weiter. Friedrich Schmidt (10)



hatte einen Gartenbau mit Saatzucht und verkaufte die Sämereien auch in der Umgebung. Er war im Ort sehr aktiv. Lange Jahre war er Vorsitzender des gemischten Chores „Liedertafel 1837“. Nach 1945 wurde er als Bürgermeister eingesetzt und im Herbst 1945 bei den ersten Wahlen für die Liberaldemokraten wiedergewählt. Er schrieb 1957 auf Wunsch des Pfarrers Tiedemann für die Kirchturmkugel die Ereignisse in Apenburg von 1914 bis 1947 auf.

Albert Trumpf war nach dem Krieg für einige Zeit Landrat in Salzwedel. Über jeden Handwerker könnte man einiges erzählen. Leider reicht der Platz für weitreichende Ausführungen hier nicht. Sollten wir ganz Wichtiges vergessen haben, bitten wir um Entschuldigung, sind aber für Hinweise dankbar.



Vielleicht könnten über einzelne Personen extra Artikel folgen.

Zur Cheinitzer Straße sei noch folgendes vermerkt: Als in Apenburg noch Zolleinnehmer ihren Dienst taten, soll sich eine der Zollstationen in der Cheinitzer Straße

(jetzt Teil des Gebäudes von Appel) befunden haben.

Bis 1925 die Straße gepflastert wurde, war es nur ein Feldweg. Der erste Strom kam vom Dynamo bei Krebels.

Vielen Dank an Willi Gebert für die Informationen.

G. Schröder

Förderverein „Waldbad Apenburg“ e.V.

Einladung zur Mitgliederversammlung

Hiermit laden wir alle Mitglieder und Interessenten des Fördervereins „Waldbad Apenburg“ e.V. zur **Frühjahrsversammlung 2008**

am 10. Juni 2008 um 19⁰⁰ Uhr im Waldbad Apenburg recht herzlich ein.

Bitte Badesachen mitbringen!

Der Vorstand

gez. Jürgen Ulrich

Am 24. Mai ist um 21⁰⁰ Uhr in der „Alten Burg“ wieder ein **Vorleseabend**, den Frau Subke als Bibliothekarin organisiert. Es lesen Männer aus Apenburg zu „Männerthemen“. Zeitiges Kommen sichert gute Plätze!

Achtung Kurve! Hier hat sich am 6.5. etwa um 17⁰⁰ Uhr eine Kraftfaherin sehr gründlich vertan, als sie, aus Richtung Cheinitz kommend, die Kurve verpasste (Wahrscheinlich war sie durch die Sonne geblendet.) und direkt in die Garage fuhr. Es war allerdings nicht ihre, die Tür war zu und es stand bereits ein Auto drin.



Zum Glück ist der Fahrerinnen nicht sehr viel passiert.

Die Bauarbeiten zur **Renovierung der Toiletten an der Schulküche** haben Mitte Mai begonnen. Da die bestehenden Toiletten seit DDR-Zeiten nahezu unverändert waren, ist ein größerer Aufwand an Veränderungen nötig. An den Arbeiten sind Klempner, Maler, Fliesenleger, Tischler, Elektriker usw. beteiligt.

Die Kinder des Hortes benutzen inzwischen die Schultoiletten.

Der Storch brütet schon sehr eifrig. Anwohner haben beobachtet, dass er sehr oft den Mühlenweg überfliegt. Ob das etwas zu bedeuten hat? Vielleicht erfahren wir es noch in diesem Jahr.

Werte Bürgerinnen und Bürger des Flecken Apenburg

Mit dem Grundsatzbeschluss vom 22. April 2008 haben wir auf der Ratssitzung die Neubildung einer Gemeinde aus den Gemeinden Apenburg, Winterfeld und Altensalzwedel zum 1. 07. 2009 festgelegt. Dieser Beschluss ist auch von den beiden anderen Gemeinden gefasst worden.

Somit ist die Forderung des Gemeinderates Apenburg aus der Sitzung vom 18. 03. 2008, die Selbständigkeit und damit noch einen eigenen Haushalt für das Jahr 2009 zu haben, erfüllt worden.

Die Gebietsänderungsvereinbarung wurde erstmals mit den Gemeinden Winterfeld und Altensalzwedel im kleinen Kreise durchgesprochen.

Dieses zur Information unserer Bürger: Der Gemeinderat der neu zu bildenden Gemeinde wird aus 12 Ratsmitgliedern bestehen. Davon hat Altensalzwedel 2 Sitze, Winterfeld 4 Sitze und Apenburg 6 Sitze.

Es wurde auf der Ratssitzung am 22. 04. 2008 folgender Beschluss gefasst:

In der 5. Änderung der Hauptsatzung wurde festgelegt, dass Veröffentlichungen, die die Gemeinde Apenburg betreffen, im Amtsblatt mit Informationsteil „Findling“ der Verwaltungsgemeinschaft Beetzendorf – Diesdorf erscheinen.

Folgende Entgeltordnung für die Benutzung des Waldbades des Flecken Apenburg gilt ohne Abänderung weiterhin für das Jahr 2008:

- Erwachsene	
- Tageskarte	2,00 Euro
- Abendkarte ab 18 Uhr	1,00 Euro
- Saisonkarte	31,00 Euro
- 7 er Tageskarte	10,00 Euro

2. Kinder und Jugendliche bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres und Schüler, Rentner, Hartz IV – Empfänger und Sozialhilfeempfänger (nach Vorlage des Nachweises)

- Tageskarte	1,00 Euro
- Abendkarte	0,50 Euro
- Saisonkarte	16,00 Euro
- 7 er Tageskarte	5,00 Euro

3. Familien (alle im Haushalt lebenden Familienmitglieder)
- Saisonkarte 50,00 Euro

4. Kindergruppen

- aus Einrichtungen des Flecken Apenburg frei
- aus Einrichtungen anderer Gemeinden mit Betreuer
je Kind 0,50 Euro

Die Entgelte sind bei Betreten des Waldbades an der Kasse zu entrichten .

Tageskarten gelten nur einen Tag . 7- er Tageskarten gelten nur für die jeweilige Saison. Gekaufte Karten werden nicht zurückgenommen. Für verlorene oder nicht genutzte Karten erfolgt keine Kostenrückerstattung.

Eintrittskarten sind nicht übertragbar.

Eintrittskarten haben bei besonderen, über den normalen Badebetrieb hinausgehende Veranstaltungen im Waldbad, keine Gültigkeit.

Die Marktordnung mit Entgeltordnung für die Märkte im Flecken Apenburg war ebenfalls ein Tagesordnungspunkt der letzten Ratssitzung. Hier wurden durch die Ratsmitglieder keine Veränderungen vorgeschlagen, so dass kein Beschluss gefasst werden musste. Eine Klarstellung gab es für die mobilen Verkaufseinrichtungen, wie zum Beispiel Bäcker, Fleischer, Gärtner, Fischhändler usw. Sie haben das Recht, ihre Ware hier anzubieten und damit zu verkaufen, da sie im Besitz eines Reisegewerbescheines sind.

Durch unser Ratsmitglied Herrn Peter Warlich wurde das Projekt „Apenburg macht Schule - Apenburg lebt“ vorgestellt. Es soll dazu beitragen, dass unsere Grundschule erhalten bleibt und vielleicht zu einer Ganztagschule wird. Dieses bedeutet die Verschmelzung von Schule und Hort und die aktive Einbindung der Vorschulkinder in die Schule.

Ihr Bürgermeister

Udo Selzner

Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen!

Im letzten Sommer, der ja bei uns eigentlich kein Sommer war, wollten zwei befreundete Familien auf der zweitgrößten griechischen Insel Euboea die hier im Land fehlende Sonne nachtanken.

Das Wetter, das Meer und alles drum herum war bestens. Gewohnt wurde in einer kleinen Pension, wo sich nach kurzer Zeit alle recht gut kannten. Die Insel lud auch förmlich zum Wandern ein. Sanfte Hügel, Berge, Pinienhaine, Olivenplantagen und eine herrliche Aussicht auf glasklares Meerwasser verwöhnten das Auge.

Familie R. hatte Fußprobleme und erkundete leider nur kurze Strecken. Familie S. war jeden Tag mehrere Stunden auf Wanderschaft und traf dabei fast täglich eine Familie, die auch in der gleichen Pension wohnte. So kam es einmal zu einem längeren Gespräch. Schließlich wollte man wissen, woher die Familien kamen. Es entspann sich folgender Dialog:

Familie ? fragte. „Wo kommen Sie her?“

Frau S antwortete: „Na, aus Berlin!“

„Aus Berlin? Die Stadt kenne ich auch, weil ich dort studiert habe“, sagte der Herr.

„Na, Berlin nicht so ganz. Mehr der Magdeburger Raum ist unser Zuhause“, antwortete Frau S.

„Ach, den Magdeburger Raum kenne ich auch ganz gut. Dort wohne wir. Wo genau wohnen Sie denn?“

„Na ja, etwas weiter von Magdeburg ist es schon, mehr bei Salzwedel.“

„Ach“, meinte der Herr, „da kenne ich mich weniger aus. Nur ein Ort in der Nähe von Salzwedel ist mir bekannt – Apenburg.“

„Apenburg?“

Frau S. staunte nicht schlecht. Nun gab sie zu, aus Apenburg zu kommen. Man sollte ja Fremden gegenüber nicht alles preisgeben. Deshalb hatte sie sich zurück gehalten. Wer sollte auch einer griechischen Insel auf Anhieb Apenburg kennen?

„Ja,“ meinte der Herr, „ich war dort oft zu Besuch. Herr Pastor Tiedemann ist ein Verwandter von mir und oft habe ich die Ferien in Apenburg verbracht.“

Nun war genug Gesprächsstoff für beide Familien gegeben. Man sprach über die Familie Tiedemann, dass er bald 100 Jahre alt wird, was man sonst so über die Familie wusste usw., usw.

Ja, ja – die Welt ist klein und auf Reisen kann man was erleben!



Liebe Bürgerinnen und Bürger, liebe Eltern und Großeltern

das **10. Schulfest** der Grundschule Apenburg rückt immer näher. Wir wollen es mit allen Kindern, Eltern, Großeltern, Freunden und Interessierten am **05.07.2008** gemeinsam feiern. Beginnen wird das Fest um 13.30 Uhr mit einem Umzug durch das Dorf. Ab 14.00 Uhr erwartet Sie auf dem Schulhof das Programm der Grundschüler, das in diesem Jahr unter dem Motto „Das sind wir!“ steht. Dabei wollen die Kinder zeigen, was ihnen beim Lernen an ihrer Schule gefällt. Es folgen Auftritte der Tanzgruppe des SV Winterfeld, der Musikschule „Fröhlich“ sowie „Marcos Musikschule“. Danach können Groß und Klein bei lustigen Spielen, Kaffee und Kuchen, Wurst vom Grill, Eis und kühlen Getränken auf dem Schulhof verweilen.



Schulfeste (hier 2006) brachten immer viel Spaß für die Kinder...

Das 10. Schulfest ist auch ein guter Anlass, einmal in die Geschichte unserer Schule zurückzublicken. So können Sie sich auf eine kleine Ausstellung über die 9 Schulfeste freuen, die seit 1995 schon stattgefunden haben.

In Vorbereitung des Festes wollen wir aber noch weiter in die Geschichte zurückgehen und sind derzeit dabei, mit den Kindern die Schulgeschichte Apenburgs zu erforschen. Auch hierzu soll es eine kleine Ausstellung geben. Dafür benötigen wir aber noch Schulmaterialien aus früherer Zeit (Bücher, Hefte, Schiefertafel, Griffel, Griffelkasten, Federhalter, Schultaschen, Pionierausweise, ...), die nicht aus Apenburg stammen müssen. Sehr interessiert sind wir natürlich auch an Fotos aus

der Apenburger und Winterfelder Schule aus der früheren Schulzeit. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie uns bei dieser Materialsammlung behilflich sein könnten.



...und auch für die Zuschauer.

Materialien nehmen wir gerne bis zum 06.06.2008 bei uns in der Schule entgegen. Diese erhalten Sie selbstverständlich nach dem Fest zurück. Sollten Sie Fragen haben, dann rufen Sie doch einfach bei uns in der Schule an. Telefon: 039001/598 Ansprechpartner: Stefan Fäseke

Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Die Schüler und das Kollegium der Grundschule Apenburg



Erkennt sich hier jemand?

Im Kindergarten ist was los!

In den Sommermonaten ist richtig was los in der Märchenburg. Feste und Höhepunkte wechseln sich ab.

Für unser Familienfest am 14. Juni üben wir ganz fleißig viele Zirkusnummern ein, denn wir wollen den Muttis, Vatis, Omas, Opas und allen Besuchern zeigen, was wir für tolle Artisten, Clowns, Tiger und Äffchen sind.

Wenn die Vorstellung des Zirkus „Kunterbunt“ um 14⁰⁰ Uhr beginnt, heißt es „Manege frei“ für die Künstler. Eine kleine Kostprobe unseres Programms haben wir schon am 7. Mai den Rentnern gezeigt. So manch einer hat den Atem angehalten, als unsere kleinen Seiltänzerinnen auf dem „Hochseil“ ihr Können zeigten. Richtig gefährlich wurde es, als die große Schlange mit der Flöte aus dem Korb gelockt wurde.

Aber mehr, liebe Apenburger, wird nicht verraten, denn Sie sollen neugierig bleiben und die Vorstellung des Zirkus „Kunterbunt“ am 14. Juni im Kindergarten besuchen.

Das ist aber noch nicht alles, was unsere Kinder so erleben.

Am 14. Mai waren unsere Kinder mit einem großen Bus in Uelzen im „Spieleparadies“. Der Name sagt es schon. Es ist ein Paradies für Kinder. Wir konnten springen, toben, spielen, auf Berge klettern, Schiffe erobern und einfach nur Kind sein.

Das war ein herrlicher „Kindertag“, denn wer sagt denn, dass man den nur am 1. Juni feiern kann?

Unsere Großen bereiten sich schon auf ihr Abschlussfest vor, denn für 10 Kinder heißt es bald: „Tschüss Kindergarten – Hallo Schule!“

Die letzten Tage im Kindergarten sollen für die Kinder in schöner Erinnerung bleiben. Geplant ist ein Ausflug, ein großes Fest in Beetendorf und die Abschlussfeier mit Übernachtung im Kindergarten. Sie sehen also, dass im Kindergarten so viel los ist, dass Langeweile bei uns gar keine Chance hat.



Im letzten Jahr sollten die Großeltern beim Rentnernachmittag Märchen raten. Sie konnten es ganz gut.